

4. Bericht Kristina Norden

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern
es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben
und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne
der uns beschützt und der uns hilft zu leben*

Liebe Unterstützer, liebe FiFar, Familie und Freunde,

nun befinde ich mich schon fast mehr als 1 Monat im altgewohnten Deutschland und kann es immer noch nicht fassen. Es regnet unaufhörlich und ich habe mit dem so lang erwarteten Sommer abgeschlossen. Immer wieder schweifen meine Gedanken zurück auf mein Chilejahr und mein endlich fertiges Fotoalbum lässt alles wieder so präsent wirken. Ich denke oft an die schönen Sommertage, eisessend auf der Plaza, an einen Schwimmbadbesuch mit der Casa, aber auch an die kalten Wintertage mit Mütze, Schal und handschuhtragend im kaum beheizten Wohnzimmer oder in den Projekten sitzend. Es sind unzählbare Glücksmomente, die mich geprägt haben aber auch die Traurigen oder Schwierigen. So richtig angekommen bin ich immer noch nicht. Unser Haus kommt mir auch nach 4 Wochen riesig und vor allem so aufgeräumt und sauber vor und unser Garten so grün. Als ich das erste Mal die Wohnung betrat, wollte ich gar nichts anfassen, weil nach der Gewöhnung an lateinamerikanische, zusammengewürfelte, bunte und einfache Möblierungen die Atmosphäre meines doch altbekannten Elternhauses vergleichsweise steril vorkam. Auch wenn ich durch die Straßen laufe, nehme ich die vielen großen Einfamilienhäuser wahr, die das Straßenbild chilenischer Städte meistens nur in den reichen Vierteln prägen. Wenn ich durch den Supermarkt schlendere, bin ich heute zwiegespalten: Einerseits genieße ich, eine riesige Auswahl an allen erdenklichen Produkten präsentiert zu bekommen, andererseits erschlägt mich der Überfluss des unübersichtlichen Markenangebots der immer gleichen Produkte. Ich nehme plötzlich auch wahr, wie relativ hemmungslos alles in den Einkaufswagen wandert, was die Kunden „anlächelt“ bzw. beworben wird. Ich vergleiche zurzeit noch alles mit Chile und am liebsten würde ich jeden auf Spanisch ansprechen und erzählen, wie toll mein Jahr war. Wenn ich bei meinen Freunden schon wieder den Namen Chile erwähne,

komme ich mir mittlerweile störend vor, weil ich das Gefühl habe, ich erzähl von nichts anderem mehr. Aber es ist nun mal so, dass mein letztes Jahr kein gewöhnliches Jahr war, keines, dessen Verlauf wie beim sofortigen Beginn eines Studiums in einer deutschen Stadt aufgrund der bisherigen Lebenserfahrung einigermaßen abschätzbar und berechenbar ist. Manchmal macht es mich traurig, wenn ich bemerke, dass keiner so wirklich nachvollziehen kann, was mein Erleben und Empfinden im letzten Jahr war. Aber andererseits sage ich mir, dass genau deshalb das Jahr zu einem so Besonderem geworden ist. Ich habe neue, eigene Erfahrungen gemacht, neue Freundschaften geschlossen und Einblicke in fremde, vielfach schicksalhaftere Lebensweisen als die unsrigen bekommen. Es hat meine Sichtweise stückweise geändert und ich glaube, ich fühle mich so besser. Dies obwohl es meine Umgebung manchmal nicht so verstehen kann, was in mir gerade vorgeht und ich nicht richtig zeigen möchte, wie ich mich eigentlich fühle. Aber das manchmal drängende Verlangen, auf der Stelle zurückkehren zu wollen nach Chile ist auch nicht so einfach vor Freunden und Familie vermittelbar. Ich fühle mich in vielen Momenten wie in einer Blase zwischen zwei Realitäten bewegen: der gerade hinter mir gelassenen Lebenswirklichkeit in Lateinamerika und der als Studentin „im Wartestand“ hier im altbekannten Deutschland. Wehmut, Fernweh oder Heimweh schmerzen. Dennoch bin ich froh über diese Gefühle; denn das Jahr emotional als komplett abgeschlossen anzusehen wäre doch die dümmere Variante. Chile war kein langer, intensiver Traum! Ich lebe nicht mehr in San Felipe, halte aber auf anderen Wegen Kontakt zu meinen chilenischen Freunden. Das Leben als Freiwillige trage ich stückweise ja immer in mir. Außerdem gib es für „ex“ Freiwillige unzählige Möglichkeiten, in Deutschland weiter aktiv zu bleiben. Durch die FiFar und die Ekir, bei denen ich mich einbringen möchte, wird wohl immer eine Bindung zu meinem chilenischen Freiwilligenleben erhalten bleiben. Darüber bin ich sehr froh. Und jetzt bin ich schon bei meinem 2. Punkt: Was bedeutete mein Leben als Freiwillige, mein freiwilliger Friedensdienst in einem anderen Land überhaupt genau? In ein anderes Land gehen und Weltfrieden erzeugen? Wohl eher nicht. Auf der Internetseite der Ekir steht ein meines Erachtens nach guter Beitrag zu einem freiwilligen Friedensdienst.

"Ich kann nicht Frieden machen auf der ganzen Welt. Aber ich kann dafür sorgen, dass in mir selber Frieden ist. Und ihn weitergeben an meine Kinder, an die Menschen, mit denen ich arbeite, an die, welche ich treffe, zufällig oder nicht zufällig. Das ist meine Möglichkeit, Frieden auf dieser Welt zu machen. Nicht mehr und nicht weniger." (Ephides)

Wir können keinen Weltfrieden hervorrufen, aber wir können durch unsere Projektarbeit / Mithilfe in einer anderen Kultur und anderen sozialen Verhältnissen sensibilisiert werden und das eben dann auch weitergeben. Und ist es das nicht? Wir lernen zu schätzen, was es heißt, friedvoll miteinander zusammenzuleben und uns mit interkulturellen Themen auseinanderzusetzen, wodurch vielleicht (kulturelle) Vorurteile verschwinden und sich so das Bewusstsein und/ oder die Einstellungen aller Beteiligten verändern.

Wenn ich an ein paar Casa-Tage oder andere Projektstage zurück denke, erinnere ich mich gut an viele Diskussionen. Oftmals ging es um das Vorurteil, alle Deutschen seien durch ein großartiges Bildungssystem geprägt und ergo hochkompetent betreffs allen schulisch vermittelbaren Wissens. Dass mein Abiturschnitt keine 1 vor dem Komma aufweist und ich bei den Matheaufgaben meist keine große Hilfe war, überraschte dann doch. Und dass ich vor dem Jahr sogar nebenbei gejobbt hatte, war für sie ganz abwegig.

Doch auch in vielen Momenten fragte ich mich, wo ich meinen Beitrag zur Völkerverständigung leiste, wenn ich an Projektstage im Schwimmbad oder einen Filmetag in der Casa zurückdachte.

Auch erinnere ich mich an ein Statement eines Projektjungen. Es war die wohl rührendste Rede. Er sagte mir, dass ich ihn sehr an seine Mutter erinnere und dass sich der Abschied ähnlich anfühle, wie die Trennung von seiner Familie. Ich war im ersten Moment erschrocken, und ich stellte meine Arbeit erstmals wirklich in Frage. Das konnte es doch nicht gewesen sein: nach einem Jahr Freiwilligendienst einfach nur ein riesengroßes Loch bei denen zu hinterlassen, die ich mir vertraut gemacht hatte. Auch kein rühmlicher Beitrag zur Völkerverständigung! Doch dann führte der Junge aus, dass er durch uns Freiwillige andererseits auch sehr gereift sei. Er habe gelernt, sich selbst viel mehr zu schätzen und sei reflektierter geworden. Wir hätten ihm neue Möglichkeiten dargelegt, sein Leben auch anderes gestalten zu können.

Und genau solche Momente zeigten mir: Ich habe mein Jahr in Chile nicht komplett sinnlos verbracht. Es war die Kette unzähliger kleiner Momente, die schlussendlich im eigenen Bewusstsein und dem der anvertrauten Jugendlichen hoffentlich dauerhaft positive, im wahren Sinn des Wortes beLEBENde Impulse gesetzt haben.

Ich bedanke mich für eure Spenden, Unterstützung, offene Ohren und für das beste Jahr meines bisherigen Lebens.

Cuidense y hasta pronto

Tini

Und zum Schluss noch ein paar Fotos:



Adios mi querido Chile..ojala nos veamos muy pronto!



Ausflug mit der Villa



Ausflug mit der Casa Walter Zielke



Abschiedsabend in der Villa



Skifahren in der Nähe von Santiago



Mein Lieblingsplatz in San Felipe; der Cerro Almendral